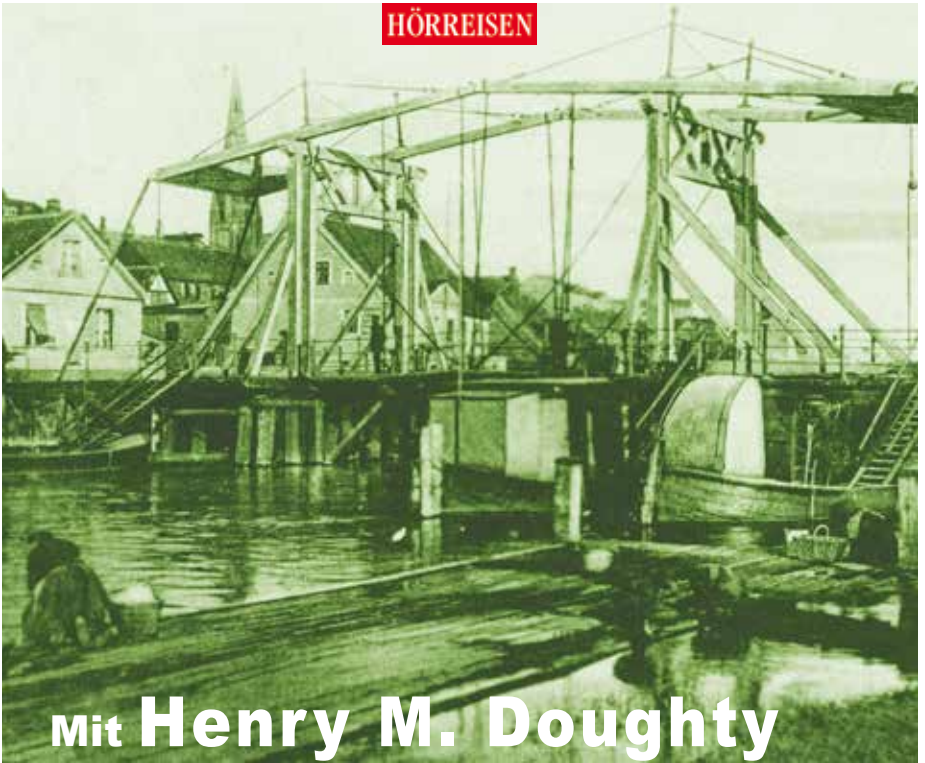


HÖRREISEN

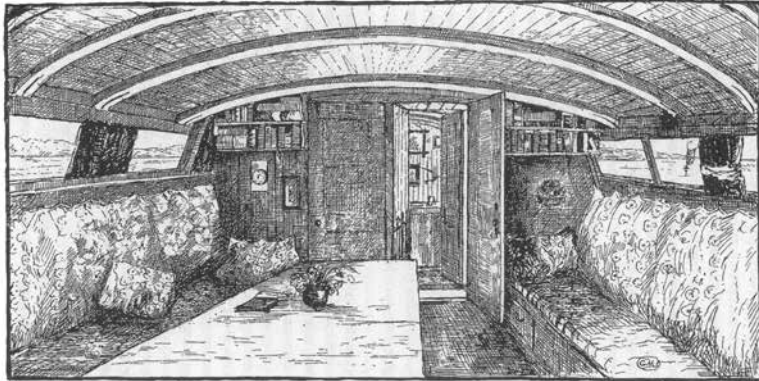


Mit **Henry M. Doughty**

durch Mecklenburg

### Doughty, unzweifelhaft Aristokrat ...

... wer so penetrant auf seinen »5‘O-Clock-Tea« besteht, wird sich mit dieser Schublade abfinden müssen. Weitere Spuren scheint Doughty – »Squire (Großgrundbesitzer) of Theberton« – in der Weltgeschichte nicht hinterlassen zu haben, abgesehen von offiziellen Eintragungen in britischen Archiven, die sein Lebenslauf zwangsläufig mit sich brachten. Über seine private Biografie wäre so gut wie nichts bekannt, gäbe es da nicht sein zwei Jahre jüngeren Bruder Charles Montagu Doughty, der sich als Geologe, Reiseschriftsteller und Poet einen bedeutenden Ruf erarbeitete. Während der Ältere der beiden, Henry, die genüssliche Segeltour bevorzugte, machte sich Bruder Charles ab dem Jahre 1871 immer wieder auf, den Nahen Osten und Ägypten zu be-



reisen. Sein Buch »*Travels in Arabia Deserta*« (1888), eine Beschreibung des Alltagslebens von Nomaden im damaligen Ägypten, wurde in der Presse und unter Wissenschaftlern jahrzehntelang gefeiert.

### Alter englischer Adel

Die Doughty's entstammten einem alten englischen Adelsgeschlecht, das durch geschickte Heiratspolitik und glückliche Erbschaften beträchtlichen Gutsbesitz erworben hatte. Bis in die Jahre von Henry und Charles hatte sich die Herrschaft über mehrere Landstriche ausgeweitet. Großvater George Clarke Doughty (entgegen vieler Annahmen gehört der Ausdruck »Montagu« nicht zum Familiennamen, er blieb auch den Söhnen vorbehalten) hatte der Familie Theberton Hall gebaut, ein großes, ehrwürdiges Anwesen. Ein entfernter Verwandter mütterlicherseits beschreibt in einer Doughty-Biografie die Lebenssituation der Brüder wie folgt:

*„Nur wenige Kinder werden in einer ähnlich selbstgefällig aristokratischen und konservativen Umgebung geboren worden sein wie die Kinder des Rev. Charles, und selten werden Kinder zu so absoluter Loyalität und Patriotismus erzogen worden sein wie hier.“*

Die Tradition der väterlichen Linie basierte auf absolutem Gehorsam, Pietät und konservativer Moral. Ein Großteil der Doughty – Ahnen waren Pfarrer gewesen, und viele von ihnen hatten sich wiederum mit Töchtern anglikanischer Pfarrer verheiratet. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts schafften es die Doughty's immerhin bis zum »Lord of the manor of Theberton«, keinem Adelstitel im klassischen Sinne, sondern mehr eine Ehrenbezeugung für alleinherrschende Gutsbesitzer auf dem Lande. Henrys Mutter Frederica wiederum verkörperte britischen Entdeckergeist und englische Seefahrertradition. In ihrer 200jährigen Familiengeschichte konnte sie sich auf sechs Admiräle, drei Generäle und einen Kolonial-Gouverneur berufen, englischer Sportsgeist, gerade auch auf dem Gebiet der Seefahrt, lagen da im Familienblut.

Die Kindheit der Brüder wurde überschattet vom frühen Tod beider Elternteile. Die Mutter starb infolge der Geburt von Charles. Henry war gerade neun Jahre alt, da wurde auch der Vater im Jahre 1850 vom Tod ereilt. Der aristokratische Lebenswandel blieb den beiden erhalten, um die Erziehung kümmerte sich nun ein Onkel, Frederick Goodwin Doughty of Martlesham Hall, dieser schickte die Kinder sehr bald auf Privatschulen, wo sie im Geiste der Familientradition erzogen wurden.

Henry Doughty setzte zunächst alles daran, der Seefahrer-Tradition seiner mütterlichen Familie-Seite zu folgen. Mitte der 50er Jahren des vorletzten Jahrhunderts, etwa im Alter von 15 Jahren, wurde er in die Marineschule »Beach House« in Southsea aufgenommen, wahrscheinlich um als Kadett die Offizierslaufbahn einzuschlagen. Doch Henry wechselte bald an die »Trinity Hall« der Universität Cambridge und trug sich schließlich 1860 in eine der vier klassischen Londoner Rechtsschulen ein, dem »Lincoln's Inn«. Die Einschreibung in eines der vier »Inn's« galt als Voraussetzung, um als Rechtsanwalt an höheren, britischen Gerichten zugelassen zu werden. Im gleichen Jahr heiratete der erst 19jährige Henry, Angetraute war Edith Cameron, die einzige Tochter



des Obersten Richters von Vancouver Island (Canada). Offensichtlich nährte das Fehlen von eigenen Familienstrukturen sein Bedürfnis, eine eigene Familie zu gründen, war es im 19. Jahrhundert doch mehr als unüblich, vor Beendigung der für eine Karriere notwendigen Berufsausbildung

zu heiraten. Im Jahre 1863 schließlich beendete Doughty seine Juristenausbildung und wurde offiziell zu den »Men-at-the Bar« berufen, einer in sich geschlossenen Berufsgruppe von Anwälten und Juristen, die sich mit britischem Kronrecht auseinandersetzen.

In den Folgejahren, so ist britischen Archiven zu entnehmen, arbeitete der Squiere of Theberton jedoch als »Solicitor« – Wirtschaftsberater, Notar, und Rechtsbeistand von Aktiengesellschaften –, für einen standesbewussten »Bar-rister« (Anwalt der königlichen Krone) u.U. ein gesellschaftlicher Abstieg, der sich jedoch wirtschaftlich bezahlt haben wird.

### Versuche als Autor

Mitte der 80er Jahre verfasste Doughty ein erstes Buch über das Verhältnis von Kirche und Arbeitern, dem 1888 drei weitere „papers“ über Fragen des Welt-handels, des Kirchen-Zehnten und des Landrechts folgten. In diesen Texten vertrat er für seine Zeit (und für seine Herkunft) überraschend liberale Thesen. Er setzte sich für die Rechte der Landarbeiter und Dorfprediger ein, die seiner Meinung nach die Hauptlast trugen für das aufwendige und kostspielige Leben der Landbarone und oberen Geistlichen (letztere hatten sich zumeist schon in die größeren Städte abgesetzt).

Im Jahre 1870 starb Ehefrau Edith und hinterließ aus zehn Jahren Ehe sechs gemeinsame Kinder. Seine beiden Söhne schlugen eine militärische Laufbahn ein, Charles (geboren 1868 – im Buch nennt ihn Doughty „Dick“) wurde Berufssoldat und fiel im April 1915 als Kriegsfreiwilliger im Range eines Oberst im türkischen Gallipoli, in den Jahren zuvor hatte er als Generalkonsul in Addis Abeba residiert. Sohn Henry - um Verwechslungen zu vermeiden im Buch als „Tom“ titulierte – errang später den Titel eines Konter-Admirals der Royal Navy. Die Namen von Doughtys Töchtern, die ihn auf seiner Reise durch Norddeutschland begleiteten, verbarg der Autor seltsamerweise hinter Abkürzungen wie G. oder fasste sie kurzerhand zu „die Mädchen“ zusammen. Auf jeden Fall scheint sich der Autor nach dem Tod der Ehefrau noch intensiver um seine Familie gekümmert zu haben, und um seine große Leidenschaft, das Segeln. Sein Fortkommen als Anwalt und seine Ambitionen als Gelehrter traten in den Hintergrund, anders als bei Bruder Charles. Ob und welchen Beruf H. M. Doughty zum Zeitpunkt seiner Reise durch Norddeutschland ausübte, ist nicht bekannt. In einem Nachruf des »Suffolk County Hand-book« aus dem Jahre 1917 heißt es, Doughty sei Richter in Suffolk gewesen, habe sein Amt aber schon seit längerer Zeit nicht ausgeübt. Unvermögend scheint der englische Adlige jedenfalls nicht gewesen zu sein, auch wenn in

den Biografien seines Bruders zu lesen ist, dass die Familie zwischen 1865 und 1870 aufgrund von finanziellen Fehlinvestitionen in monetäre Not geriet und nun als „bedürftig“ galt, englische Adelskreise im 19. Jahrhundert dürften unter diesem Begriff wohl etwas anderes verstanden haben als wir heute.

Henry scheint nicht ganz so „bedürftig“ gewesen zu sein, wie sonst ließen sich mehrere Monate – verteilt über zwei Jahre – Schiffsreise samt Butler auf den Gewässern Norddeutschlands bezahlen? Nicht auszuschließen ist aber auch, dass sich Doughty Anfang der 90er Jahre neben seiner Anwalts-, Richter- und Beratertätigkeit auch schon mit dem Schreiben von Büchern ernähren konnte. Sein erster Reisebericht erschien 1888 unter dem Titel »Summer in Broadland, gipsying in East Anglia« und war ein voller Erfolg, nicht weniger als sieben Nachauflagen sollten in den folgenden Jahren aufgelegt werden. Es folgten ein Jahr später ein Bericht über eine Reise durch die Niederlande („Friesland Meres and through the Netherlands: The voyage of a family in a Norfolk Wherry“) und



1891 das vorliegende »Our Wherry in wendish lands«. Der besondere Reiz für das Publikum lag – das mag gerade der große Erfolg des Erstlingswerkes vermuten – dabei weniger in der Darstellung von unbekanntem Ländern und Kulturen, sondern vielmehr in der klassischen Überlieferung einer heilen, sommerfrischen britischen Aristokratenwelt, die, nach gut 50 Jahren industrieller Revolution im Mutterland der Eisenbahn und des Hochofens, so wohl gar nicht mehr bestand.

Obschon sich die Lebenswege der Brüder Doughty grundlegend unterschieden, blieben sie einander doch ein Leben lang verbunden. Aus dem Jahre 1875 liegt der (einzige überlieferte) Brief von Charles an Henry Montagu Doughty vor. Gerade von einer anstrengenden Expedition durch die Sinai-Halbinsel nach Wien zurückgekehrt, berichtet Charles darin von seiner Rückreise über die Türkei, Bulgarien und Ungarn bis in die Habsburger Metropole. Gleichwohl nimmt er auch Anteil am Leben auf dem heimeligen Großgrundbesitz, Stunde um Stunde habe er überlegt, was Henry jetzt wohl gerade mache, und das Abend-Dinner, das sein Bruder in der Ahnen-Galerie der Doughty's veranstaltet hatte, beschäftigte ihn ebenfalls. Sein allergrößtes Interesse, und da bleibt auch Entdecker Charles ganz in der Familientradition, galt dem äußeren Arrangement der Veranstaltung:

*„In diesen kargen Gängen der Ahnengalerie, zwischen Sand und Mörtel, wie konntest du da nur standesgemäß feiern?“*

Das Leben von Henry Montagu Doughty endete am 27. Januar 1916 auf dem Landgut der Familie Theberton Hall.

### Die »Gypsy«

Was ist das für ein Schiff, auf dem ein englischer Aristokrat samt Butler, zwei Töchtern, einem Fischer aus einem kleinen Dorf in Suffolk und ein friesischer Seemann unterwegs sind? Ihr Skipper wird nicht müde, die alte Dame als graziöses, geradezu perfektes Prachtstück zu titulieren. Die »Gypsy«, so ihr Name, ist 53 Fuß lang, knapp 13 Fuß breit und am Heck mit einem Masten bestückt, der ebenfalls fast 50 Fuß misst. Gebaut wurde die Norfolk Wherry ursprünglich als Last- und Fährkahn, doch Doughty hatte das Schiff seinen Bedürfnissen angepasst. Hinten, nahe am Masten, befand sich der Ruderstand, davor die Küche und eine schmale Kabine. Es folgte ein etwas höherer Aufbau mit Fenstern an beiden Seiten. Darin befanden sich zwei größere Privat-Räume, der Aufenthaltsraum mit Platz für acht Personen und die Kabinen für die Damen mit vier Betten. Die Stuben waren mit fließendem Wasser

ausgerüstet, auch an Stühlen und Spiegeln fehlte es nicht. Vor dem Mast befand sich zudem noch eine kleine Kammer samt größeren Stauräumen, wahrscheinlich die Schlafgelegenheit für Butler Ifould.

Von ihrer letzten Reise lag die »Gypsy« im Winterquartier im niederländischen Leeuwarden. Doughty suchte einen Landstrich, den seines Wissens nach noch kein englisches Segelboot befahren hatte - und fand die Mecklenburgische Seenplatte. Hierhin sollte die Reise gehen, anhand neuester Karten perfekt durchdacht, mit militärischer Exaktheit geplant.

Von Holland aus geht es durch Friesland und Oldenburg zur Elbe und von dort bis nach Schwerin. Zwei Jahre später wird ein Schlepper sie für 125 Mark von Dresden bis nach Hamburg ziehen, fünf Tage später erreichen sie die Hansestadt. Auf der Außenalster wird ein letztes Mal das Segel gehisst, dann bringt sie



ihr getreuer Freund Pieter zu den Überseebrücken, von wo aus die Doughtys ihre Rückreise antreten:

„Well, good-bye, shir! Good-bye, Misses!“

A shake of his honest old hand.

„FAREWELL GOES OUT SIGHING“

**HÖRREISEN**

herausgegeben von Rainer Gussek

## Angaben zur Aufnahme

**Text:** Henry M. Doughty: Mit Butler und Bootsmann. © Quick Maritim Medien, Rechlin, 2009. Übersetzt von Christina Bechly.

**Sprecher:** Rolf Becker

**Textauswahl:** Rainer Gussek

**Autor Begleitheft:** Leo Malik

**Musik:** engl. Trad.: »Greensleaves«, Cello Victor Plumettaz

**Umschlaggestaltung und Layout:** audiolino, Martin Zitzlaff

© audiolino, 2020

### Bildnachweis:

Bellin Bildarchiv - historische-bilder.com (Titel)

Alle übrigen Abbildungen aus dem Originalbuch.

[www.audiolino.de](http://www.audiolino.de)

Der komplette Reisebericht ist  
erschienen im Verlag Quick Maritim  
Medien und im Buchhandel erhältlich.  
[www.quickmaritim.de](http://www.quickmaritim.de)

